

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 2

Artikel: Der Stein zu Baden
Autor: Reithard, J.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Ich bin jetzt mehr in der Stadt daheim.“

„Man merkt's!“ Ein vorwurfsvoller Ton klang aus diesen Worten. Dres faßte den Stock an und lief Fredi aus dem Weg. „Ich muß noch dem Hannes etwas ausrichten,“ sagte er und stapfte davon.

Fredi blieb allein zurück. Die Angelegenheit gefiel ihm nicht. Er hatte damit gerechnet, man würde ohne Zaudern auf seine Vorschläge eingehen. Ja, als eine Art Retter war er sich in glücklichen Stunden vorgekommen. Jetzt ließen die Leute die Köpfe hangen und schickten ihn ununterrichteter Dinge heim.

Gritli rannte vorbei.

Fredi hielt es an: „Was sagst du zum Hotel?“

„Na, so ungeschickt wär's wohl nicht! So käme man doch etwas mehr unter die Leute. Im Sommer geht's noch an. Aber wenn der Herbst vorbei ist und es einzuwintern beginnt, komm ich mir vor wie die Schnecke, die sich in ihr Haus verkriecht.“

„Das weiß ich auch. Junges Volk braucht Gesellschaft.“

„Es ist nur gut, daß du uns den Roldi wieder

gebracht hast. Wir haben wieder ein paar kurzweilige Wochen vor uns.“

„Weißt du schon, wie die Mutter denkt?“

„Mag's kommen, wie's will: ich glaube, sie hält zum Vater.“

„Zum Großvater, meinst du?“

„Nein, zu meinem Vater. Aber ihre Meinungen werden nicht weit voneinander sein.“

Gegen Abend spannte der Hannes das Wägelchen ein. Fredi nahm Abschied. Es gab ein trockenes Lebewohl. Noch allemal war's herzlicher herausgekommen als heute. Sie pflegten im Hofe zu stehen und dem Gefährt noch lange nachzuwinken. Der Großvater war in der Stube geblieben. Er stand wohl am Fenster. Aber die Hand erhob er nicht zu einem letzten Wink.

Roldi durfte noch einmal mit an die Bahn. Hannes brachte ihn dann wieder zurück.

Man atmete auf, als Fredi dem Gesichtskreis des Lärchenhubels entrückt war. Es schien, als wäre ein Alp von den Leuten gewichen. Sie atmeten wieder frei und hatten nicht auf Dinge Antwort zu geben, an die sie nur mit Herzweh rührten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stein zu Baden.

Dort über den Gestaden ragt ein zerstörtes Schloß:
Das ist der Stein von Baden, der längst in Trüm-
[mer schoß.

Der wilde Rebenhügel, die Mauern alt und grau,
Sie stellen sich im Spiegel der nahen Flut zur Schau.

Es sieht so ernst und düster, recht wie die Wehmut
[aus;

Ein schauriges Geflüster zieht durch das offene Haus,
Bald lauter und bald leiser, vom Strom oft über-
[täubt:

Ist's wohl der alte Kaiser, der dort sein Wesentreibt?
Wohl schleicht die böse Sage um dieses Hügel's
[Rund,

Und tut der ersten Frage die erste Antwort kund:
Es ward in hellen Nächten ein Ritter oft gesehn,
Das Schwert in ehrner Rechten, durch diese Hallen
[gehn.

In rabenschwarzer Rüstung erschein' er allemal
Und blicke von der Brüstung herab ins Limmattal;
Sein Kommen deute Schlimmes, sein Angesicht sei
[fahl,

Sein Blick voll starren Grimmes, sein Haupt ent-
[blößt und kahl.

Dann steig' er auf den Zwinger und recke stolz die
[Hand

Und drohe mit dem Finger hinunter in das Land.
Doch plötzlich schlugen Flammen um die Gestalt
[empor;

Sie rinne still zusammen und — alles sei wie vor.

Fahr wohl, du irrer Schatten! dir sei mein Dank
[gezollt;

Und ging's so wohl von statten, nur weil du's
[nicht gewollt.

Du wecktest uns're Stärke durch deinen stolzen Sinn,
Und deine bösen Werke, sie brachten uns Gewinn.

Und du, versunkne Halle, wo noch die letzte Nacht
Vor seinem herben Falle der Kaiser zugebracht:
Mich mahnt's von jener Stelle, an der du dich begräbst:
O Mensch, dein Haus bestelle, wer weiß, wie lang du lebst!